

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 89 (1938)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHERANZEIGEN

600 Jahre Holzversorgung und Forstverwaltung der Stadt Zürich. Herausgegeben vom Stadtforstamt Zürich, Zürich 1938.

Im Jahre 1924 erschienen, zum Andenken an die vor 500 Jahren erfolgte Gründung des «Sihlamtes», die von Dr. *L. Weisz* verfassten «Studien zur Geschichte der Zürcher Stadtwaldungen». Anlässlich der Versammlung des Schweizerischen Forstvereins 1924 in Zürich überreichte das Stadtforstamt den Versammlungsteilnehmern diese «Studien» als «Festschrift zur Feier des 500jährigen Bestehens der Städtischen Forstverwaltung Zürich».

Wenn die gleiche Verwaltung jetzt, nur 14 Jahre später, ein sechshundertjähriges Jubiläum feiern kann, so ist das auf neue Archivfunde zurückzuführen. Bereits im ältesten Stadtbuch von Zürich vom Jahre 1335 sind nämlich «pflieger des silwalds» erwähnt.

Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir annehmen, dass Initiant und Hauptförderer dieser dreiteilig gedachten Veröffentlichung ebenfalls Herr Dr. *L. Weisz* ist, obwohl sein Anteil an dem aus technischen Gründen zuerst herausgegebenen zweiten Heft gegenüber dem Anteil der übrigen Mitarbeiter zurücktritt.

Die äussere Veranlassung zur Herausgabe der vorliegenden Jubiläumsschrift bildet der Abschluss der Betriebsplanrevision, die diesmal einen besonders wichtigen Markstein in der Geschichte der Zürcher Stadtwaldungen darstellt. Es sei nur bemerkt, dass dreiviertel Millionen Stämme kluppiert worden sind, womit ein solides Fundament der Forsteinrichtung geschaffen worden ist. Schon im Jahre 1883 und 1903 hat übrigens der damalige Stadtforstmeister, *Ulrich Meister*, in zwei umfangreichen Veröffentlichungen Rechenschaft über die Verwaltung der Waldungen abgelegt und den Stadtwald Zürich berühmt gemacht.

Die Sammlung wird folgende Hefte umfassen :

- I. Die Holzversorgung im alten Zürich.
- II. Holzversorgung und Forstverwaltung im 19. und 20. Jahrhundert.
- III. Die Verwaltung der obrigkeitlichen Waldungen auf der Landschaft.

Dem Geleitwort, das Herr Stadtrat *Stirnemann*, der gegenwärtige «Sihlherr», dem Werk vorausschickt, ist zu entnehmen, dass die städtischen Behörden die Entwicklung der Waldungen mit grösstem Interesse verfolgen. Wenn auch der Waldertrag im Riesenbudget der Stadt Zürich eine untergeordnete Rolle spielt, so wird doch mit Genugtuung vermerkt, dass nach Jahren des Ertragrückganges eine, durch die abgeschlossene Wirtschaftsplanrevision zahlenmässig nachzuweisende Periode der Erholung begonnen hat. Wichtiger als die Gelderträge sind aber die Aufgaben, die der Zürcher Stadtwald als Schmuck der Landschaft und als Ort der Erholung für die städtische Bevölkerung und die vielen fremden Besucher zu erfüllen hat.

Das vorliegende zweite Heft ist zur Hauptsache von zürcherischen Forstleuten bearbeitet worden. Forstmeister Dr. *Grossmann* hat einen Abriss über die Holzversorgung, Verwaltung und Bewirtschaftung von 1803 bis zum Weltkrieg verfasst. Forstingenieur *Krebs* behandelt die Brennholzbeschaf-

fung und Bewirtschaftung während des Weltkrieges und seither, sowie die Entwicklung der Transportanstalten im Sihlwald. Dr. L. Weisz berichtet über die Entwicklung der Eigentumsverhältnisse seit 1803, während Stadtforstmeister Ritzler einen Abschnitt «Rückblick und Ausblick» und einen solchen über Jagd, Wildpark und Schonrevier verfasst hat.

Zahlreiche vorzügliche Bilder aus alter und neuer Zeit schmücken das stattliche Heft und mehrere Tabellen geben Aufschluss über die Wirtschaftsergebnisse und den Aufbau des Waldes nach Holzarten und Stärkeklassen. Halten wir daraus einige wenige Zahlen fest:

Gesamtfläche 2135 ha. Davon sind bestockt 2022 ha, offenes Kulturland 82 ha, ertraglos 31 ha.

Der *Holzvorrat* beträgt 519.341 m³ oder 260 m³ per ha, gegenüber einem anzustrebenden Vorrat von 713.000 m³ = 350 m³ per ha. Das Starkholz von 52 und mehr Zentimeter Brusthöhendurchmesser ist an der auskluppierten Masse, die sich über 1445 ha erstreckt, mit nur 8 Prozent vertreten.

Das Nadelholz nimmt im Durchschnitt aller Waldungen 51 % der kluppierten Masse ein, das Laubholz 49 %. Im Sihlwald beträgt das Verhältnis 47 : 53, im Adlisberg 56 : 44, im Höneggerberg 75 : 25, im Hirslanderberg 36 : 64 usf.

Das Nadelholz ist somit schon heute etwas stärker vertreten als das Laubholz. Bis zur nächsten Revision wird es einen noch stärkern Anteil an der Gesamtmasse erobern und der Holzvorrat wird voraussichtlich weiterhin beträchtlich zunehmen.

Nach der Tabelle über die *Nutzungen und Gelderträge* wurden von 1901 bis 1920 jährlich 10.000 bis 12.000, im Jahre 1918 14.013 Festmeter Holz genutzt, in den Jahren 1921 bis 1932 dagegen nur noch 6300 bis 8500. Seither konnte die Nutzung allmählich wieder auf 10.000 bis 11.000 Festmeter erhöht werden. Es ist anzunehmen, dass der Ertrag bei der nun angewandten dezentralisierten Nutzungsweise, dank der ausgezeichneten Standortverhältnisse und der Zunahme des Nadelholzes rasch steigen wird.

Wir beglückwünschen die Stadt Zürich und ihre Forstverwaltung zu ihrem stolzen Waldbesitz, zu ihrem 600jährigen Jubiläum und zu der schönen Festschrift.

Knuchel.

Die Vögel der Schweiz (« Katalog der Schweizerischen Vögel von Studer und Fatio »). Bearbeitet im Auftrage des eidgenössischen Departements des Innern (Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei). **XVII. Lieferung.** Gänse, Schwäne, Enten, Säger, Pelikane, Kormorane. Von Dr. W. Knopfli. Preis Fr. 10.

In den bisher erschienenen 16 Lieferungen mit insgesamt rund 3300 Seiten ist das Haupttheer unserer « gefiederten Landsleute » bereits behandelt worden. Eine noch ausstehende letzte Lieferung wird das mit dem XVI. Band begonnene Gebiet der Sumpf- und Wasservögel abschliessen. Knopfli hat als Nachfolger von Burgs bereits den letzten Band zur Hälfte redigiert und wird auch den noch kommenden verfassen.

Das Werk ist kein Bestimmungsbuch! Deshalb fehlen Bilder und Beschreibungen. Mit Recht will Knopfli nichts wissen von einer heute freilich beliebten äusserlichen Bildaufmachung; wesentlich für ein wissenschaft-

liches Werk ist allein der Inhalt. Das Werk ist ein «Katalog» der Vögel unserer Heimat, ihrer zeitlichen und örtlichen Verbreitung. Es tritt auf die Biologie nur insoweit ein, als dies für den vorgenommenen Zweck nötig ist.

Die Bezeichnung «Katalog» ist allerdings irreführend, denn man halte dieses Werk ja nicht für ein trockenes Verzeichnis! Man erschrecke auch nicht vor dem Reichtum der Arten und der Ueberfülle des Materials, das aus zahllosen Beobachtungen und Literaturangaben wissenschaftlich-gründlich verarbeitet worden ist. Vielmehr lesen sich die grossen Kapitel über die wichtigsten Arten (Schwan, Stockente) oder sagenumwobene Gäste wie Pelikan, Kormoran usw. für den Natur- und Vogelfreund wie irgendein fesselndes Buch — nicht zuletzt dank der lebendigen, sprachschönen Darstellung Knopflis.

Es wäre unmöglich, auch nur stichwortartig die vielen Fragen und Gesichtspunkte anzudeuten, auf die der Verfasser bei den einzelnen Arten zu sprechen kommt. Erwähnt sei nur die Frage, ob der allbekannte Schwan (Höckerschwan) ein ursprüngliches Glied unserer Vogelfauna sei, die ständige Heranziehung historischer Belege (Conradt Gessner), die Beziehungen zwischen einzelnen Vögeln und Heraldik und daraus sich ergebenden Winke für den Wissenschaftler, die stets angeführten volkstümlichen Namen, die Fischereischädlichkeit, die Einflüsse des Jagdsystems auf gewisse Arten, das weitschichtige Kapitel über die Stockente, die Jagdgesetzgebung usw. usw.

Der rechte Forstmann ist immer auch zugleich Naturfreund und Naturschützer. Ist er gar eifriger Vogelfreund, Jäger oder Fischer, so wird er sich mit gesteigertem Interesse in ein solches Buch hineinlesen, aus dem ihm der Hauch unbeirrbarer wissenschaftlicher Zuverlässigkeit entgegenströmt. Er wird darin Aufklärung die Fülle finden. Selbst gewiegte Kenner und Beobachter werden eine Unmenge Neues daraus erfahren. Und dass es nicht nur ein bestens ausgewiesener Kenner und Wissenschaftler, sondern auch ein grosser Freund und Schützer unserer lebendigen Natur schrieb, macht es uns um so wertvoller.

K. Rüedi.

Autorenverzeichnis der Zeitschriften des Schweizerischen Forstvereins, 1850 bis 1936, als Ergänzung zum Inhaltsverzeichnis. Bearbeitet von *A. Henne*, eidgenössischer Forstinspektor i. R. Herausgegeben vom Schweizerischen Forstverein. Bern, Buchdruckerei Buehler & Co., (zugleich Kommissionsverlag) 1937. Preis Fr. 1.50.

Das von *A. Henne*, eidgenössischer Forstinspektor i. R. im Auftrag des Schweizerischen Forstvereins verfasste, Seite 222 des Jahrganges 1937 besprochene «Inhaltsverzeichnis der Zeitschriften des Schweizerischen Forstvereins 1850—1936»; bewährt sich vorzüglich. Indessen ist dem Benützer der Zeitschriften mit einem blossen Sachregister nicht immer gedient; er braucht auch ein nach Autoren geordnetes Register. Herr Henne hat in sehr verdankenswerter Weise diese Arbeit geleistet und als Ergänzung zum Inhaltsverzeichnis ein praktisches, nur 50 Seiten umfassendes und doch vollständiges Autorenregister geschaffen, das vom Forstverein im Druck herausgegeben wurde.

Die gewählte Anordnung ist durchaus zweckmässig. Die Beiträge der einzelnen Autoren sind fachgebietweise zusammengestellt, wobei nicht die

Titel, sondern nur Zeitschrift, Jahr und Seite angeführt sind. Den Titel findet man dann leicht im Inhaltsverzeichnis.

Wir sind dem Verfasser auch für diese mühevollen und sehr gewissenhafte Arbeit zu Dank verpflichtet.

Knuchel.

Ölkers, J., Verjüngung. Teil IV der Vorlesungen über Waldbau. Hannover, M. & H. Schaper 1937. VIII, S. 374—648, mit 5 Abb., br. RM. 15.—.

Ölkers geht eigene Wege, das hat er schon in den drei bisher erschienenen Teilen seines Waldbaues bewiesen. Folgerichtig gründet seine « Verjüngung » auf den Ergebnissen der bisher erschienenen Teile.

In fünf Hauptabschnitte wird der Stoff gegliedert. Dem ersten, der *Einleitung*, folgt die *Theorie der Fläche* bei der Naturverjüngung, die sich mit zum Teil neuen Begriffsbestimmungen, an *Vanselow's* ausgezeichnetes Werk « Natürliche Verjüngung im Wirtschaftswald » (1931) anschliesst, so wie die *Theorie der « Zeit »* bei der Verjüngung.

Der umfangreichste dritte Hauptabschnitt erörtert *die Verjüngung unserer Hauptholzarten* auf 216 Seiten.

Der vierte und der letzte Abschnitt befassen sich mit den *Mischbeständen* und dem *zweialtrigen Hochwaldbetrieb*, und der letzte mit *Vererbung, Samenherkunft* und *Züchtung*.

Dem beanspruchten Raume nach liegt der Schwerpunkt dieses Bandes im dritten Hauptabschnitt, der eine reiche Sammlung von Vorbildern der Verjüngung der Buche, Eiche, Fichte, Föhre, Schwarzerle und Weisstanne bringt, Beispiele, wie sie auf einer grossen Zahl nach Boden und Klima verschiedener Standortstypen von der waldbaulichen Praxis versucht, ausgeprobt, durchgeführt wurden, oder noch befolgt werden. So werden beispielsweise bei der Buche aus 21, bei der Fichte 25 und bei der Föhre aus nicht weniger als 37 Revieren Verjüngungsverfahren mehr oder weniger eingehend besprochen. Mögen die Meinungen über die Zweckmässigkeit dieses Vorgehens für Vorlesungen über Waldbau auseinandergehen, so vermag Ölkers doch zweifellos dem ausübenden Forstmann reiche Anregung zu bieten, hauptsächlich, weil dieser bereits einen systematischen Waldbau intus hat, der dem Studenten eigentlich zunächst zu geben wäre. Wie leicht vergisst das der beatus possidens!

Ölkers bringt hier wohl eine wertvolle Materialsammlung für Studienreisen, für den Lehrzweck allein dagegen fehlt ihr die lebendige Anschauung. Es darf aber auch nicht übersehen werden, erstens wie veränderlich — weil oft persönlich gestaltet — und meist wie vergänglich die bestimmten Objekte, erst recht aber viele Verjüngungsverfahren der Praxis sind. Wer zum Beispiel das auf S. 468 nach *Japing* in den Mündener forstlichen Heften 1900 geschilderte Verfahren der Fichtenverjüngung im Stadtwald von Solothurn an Ort und Stelle kennenlernen möchte, würde schwerlich finden, was er sucht. Auf guten Standorten gibt es eben in der Regel keine zwangsläufigen Verjüngungsverfahren, weil jeder neue Wirtschaftler verfährt, wie er es seinem Wesen und seiner Erfahrung gemäss für richtig findet. Und zweitens ist zu bedenken, dass ein richtiges und fruchtbares Verständnis erst aufkommen kann, wenn die Verhältnisse an Ort und Stelle nicht allein besichtigt, sondern studiert werden. Wo wird das möglich sein? In reinen

Beständen mit planmässig festgelegten Wirtschaften wahrscheinlich, wo der akademisch gebildete Forstmann in der Hauptsache Vollzugsorgan ist. Aber sonst? Kaum irgend, wo die Standorts- und Bestockungsverhältnisse kompliziert sind, weil da auch die waldbauliche Persönlichkeit und mit ihr die Auffassung und Leistung im Lauf der Jahre sich ändert, selbst wenn sie durch den Wirtschaftsplan in ihren Massnahmen beschränkt wäre. Wo das aber nicht der Fall ist, sondern wo der Betreffende sich mit der Ausführung der Vorschriften und seiner gewonnenen Routine begnügt, da wird es keinem beifallen ein Vorbild zu suchen.

Also: das Schwergewicht dieses Bandes kann nicht hier liegen, trotzdem *Ölkers* manches aus seinem Eigenen beiträgt. Wo liegt es denn? Meine Wünschelrute zeigt in der Richtung der Einleitung, die eine Reihe von Gedanken enthält, die es wert wären, dass man sich mit ihnen näher befasst. Die Fachwerkmethode der Buchbesprechung hätte zwar, dem Herkommen gemäss, anderes zu tun. Aber den Bericht zieht es magisch nach einem Punkt hin, wo er eine Quellader vermutet, denn hier schlägt die Rute heftig aus:

Dass *Ölkers* von der regelmässigen Bodenbearbeitung (und Düngung) abrückt, berührt unsereinen, der meist auf schwerem Boden sitzt, sympathisch. Es sind in der Tat Massnahmen, die wohl zur Beseitigung von Mißständen angewendet werden mögen, welche durch bisher geübte fehlerhafte Wirtschaftungsverfahren hervorgerufen wurden; mehr nicht. Der Bericht hält es jedoch für lohnend, nach Verfahren zu suchen, die wirtschaftlich und geeignet sind, die rein waldbaulichen, leider recht langen Wege zur Wiederherstellung der naturgegebenen Bodenfruchtbarkeit abzukürzen, die Wirkung intensiver, aber beileibe nicht sogenannter starker Durchforstungen zu unterstützen, die Entwicklung des Unterbaues zu beschleunigen. Die in der Schweiz angehobenen Versuche, durch anregende Düngung und Impfung die Wiederherstellung in Schwung zu bringen, sind erst tastende Anfänge, die noch nicht befriedigen können, aber auf breiterer Basis fortgeführt werden sollten. Wenn aber der Verfasser begründend sagt: «Da nun jede Wirtschaft, also auch Bodewirtschaft, also auch die Forstwirtschaft, ihre Aufgabe der Volkswirtschaft zu dienen, erfüllen muss aus eigener Kraft, also nicht auf Kosten und Zuschuss anderer Wirtschaftszweige leben kann, darf auch der Forstwirtschaft nur die ihrer Natur entsprechende Kostenhöhe zugestimmt werden. Die Forstwirtschaft muss daher den waldbaulich wohlfeilsten Weg zu ihrer Aufgabenerfüllung wählen», dann schürft er — wie alle Welt an diesem Punkt — zu wenig tief. *Diese hergebrachte allgemeine Ansicht der Dinge ist Irrtum, der von Grund auf der Richtigstellung bedarf.* Wie? Haben Volk und Volkswirtschaft vom Wald bisher nicht un- ausgesetzt Zuschüsse um Zuschüsse empfangen ohne nennenswerte Vergeltung, und hat sie sich an ihm nicht auf das tiefste verschuldet? Ist nicht in jeder Holznutzung allein schon allemal inbegriffen der verschwiegene Zuschuss an die Landwirtschaft im weiteren Sinn, der mindestens besteht in jenem Anteil des Mineralstoffentzuges, der nicht gedeckt wird aus der nachschaffenden Verwitterung des Untergrundes? Sind nicht die aus dem Wald erhobenen Leseholz- und Streunutzungen Zuschüsse, die dem Wald nur in den wenigsten Fällen zurückerstattet werden? Wären nicht, wenn es mit rechten Dingen zuginge, die stillen, allzu wenig beachteten Schutz- und

Wohlfahrtsleistungen des Waldes, wie z. B. der in seinen Auswirkungen unermessliche Wert des Wasserhaushaltes des Waldes, als höchst lebenswichtiger Zuschuss an die Allgemeinheit, in einer dem Wald gerecht werdenden Rechnung als Aktivposten einzusetzen? Sind solche und manche andere Zuschüsse dem geduldigen Gläubiger Wald je vergütet worden? Dem Wald, der einem Kulturvolk allein schon durch seine blosse Existenz einen erheblichen Teil des landesüblichen Zinses gewährt?

Allüberall bildet der sogenannte forstliche Zinsfuss die mitleidig belächelte Verlegenheit der Forstwirtschaft, und niemand bedenkt, sogar der akademisch gebildete Forstmann selber nicht, dass der Wald seit Jahrhunderten der gutgläubig Beraubte, und seit hundert Jahren auch noch durch wissenschaftlich irrende Rechenkünste um seinen Lohn betrogene Wohltäter der Menschheit ist! Es ist wahrlich hohe Zeit, dass der forstliche Zinsfuss als Ausdruck eines eingewurzelten Minderwertigkeitskomplexes der Forstwirtschaft erkannt und beim rechten Namen genannt wird. Dem Wald soll sein lange vorenthaltenes Recht zunächst grundsätzlich anerkannt und dann auch tatsächlich zuteil werden. Lassen wir Forstleute uns doch nicht länger diesen grossartigen Irrtum der Wirtschaftswissenschaft einreden. Werden wir dessen inne, dass die Allgemeinheit dem Wald so gewaltig viel schuldet, dass daraus die Kosten seines völligen Aufbaues hinsichtlich standortsoptimaler Bodenfruchtbarkeit einerseits, und andererseits dessen Vorrates nach Rasse, Qualität und Masse allein aus den unverjährten Ansprüchen des Waldes an die Allgemeinheit gedeckt werden könnten!

Der vierte Abschnitt befasst sich mit *Mischbeständen* und *zweialtrigem Hochwaldbetrieb*. Eingehende Darstellung erfahren die Wirtschaftsmethoden, die in Erdmannshausen und in Hohenlubbichow angewendet werden. Standortverhältnisse und Bestockung dieser beiden interessanten Objekte sind von den unsrigen zu verschieden, als dass es sich rechtfertigte, hier darauf einzutreten.

Der fünfte Abschnitt bringt zahlenmässige statistische Angaben über die Bedingungen der *Samenjahre* der verschiedenen Holzarten, und der letzte Abschnitt behandelt Fragen der Vererbung der *Samenherkunft* und endlich der *Züchtung*. Diese Fragen sind wegen der durch Kahlschlag und wahllose Verwendung von Handelssaatgut bedingten Verdrängung und Bastardierung der Standortsrassen, für die Forstwirtschaft von ausserordentlicher Bedeutung. Sie verdienen die aufmerksamste Beachtung jedes Forstmannes auch bei uns.

Der ungemein anregende Waldbau von *Ölkers*, ein mit gewaltigem Fleiss und grösster Ausdauer vielfach nach eigenen Gedanken abgefasstes, sachlich überaus reiches und sehr konzentriertes Werk, stellt gerade deshalb oft nicht geringe Anforderungen an den Leser. Seine Tugenden liegen weniger in der Synthese, als vielmehr in dem Bestreben, an Stelle allgemein gehaltenen und oft verschwommener Darstellung, bestimmte, typische Objekte sprechen zu lassen, so weit das möglich ist, zahlenmässig. Gewiss, die Zahl hat ihre verschiedenen Vorzüge. Es darf aber über deren Wertschätzung nie übersehen werden, dass, was zahlenmässig erfasst werden kann, doch immer höchstens das Gerippe des Wesens, nie das Ganze ist, und vor allem: nie das Lebendige!

W. Schädelin.

Baue mit Holz. Richtlinien für den Holzhausbau. Herausgegeben durch die *Lignum*, Schweizer. Arbeitsgemeinschaft für das Holz. Schrift 3, 1938. Kommissionsverlag *B. Wepf*, Basel.

Als die *Lignum* im Jahre 1932 als Beiheft Nr. 10 zu den Zeitschriften des Schweizerischen Forstvereins die Werbeschrift « Vom Holz als Baustoff » herausgab, mussten die Beispiele für moderne Holzwohnhäuser zum grössten Teil ausländischen Werken entnommen werden, während allerdings auf dem Gebiet des Ingenieurbaues schon recht imposante einheimische Holzkonstruktionen gezeigt werden konnten. Wenn man nun die vorliegende Schrift, die vom Bauberater der « *Lignum* », Architekt *Haug*, verfasst worden ist, durchgeht, so staunt man über die Zahl der seit 1932 erstellten Holzhäuser und über die Fülle von Einfällen unserer Architekten bei der Verwendung von Holz als Baumaterial. *Haug* geht aus vom altbewährten, bodenständigen Schweizer Holzhaus, erläutert kurz die verschiedenen Holzbaumaterialien, hebt die Vorzüge des Holzes als Baustoff ohne Aufdringlichkeit hervor und lässt dann eine überaus grosse Zahl Holzhausansichten, denen Grundrisse und Kostenangaben beigelegt sind, selber sprechen.

Nicht alles Neue ist besser als das Alte. Auch wenn man gewisse Entgleisungen des Chaletbaues und die Orgien, die die Laubsägetechnik in der Schweiz feierte, ganz unberücksichtigt lässt, wie das der Verfasser mit Recht getan hat, so bleibt noch sehr viel zu beanstanden übrig, wie ungedeckte Lauben und Balkone, fast allgemein zu schmale Vordächer, schlechte Anschlüsse zwischen verschiedenen Bauteilen usf. Nur wenige Bauten wachsen so gediegen aus dem Boden heraus und legen Zeugnis ab von einer so vornehmen Baugesinnung wie das schlichte Geburtshaus von Bruder Klaus aus dem Jahre 1417 in Flüeli-Ranft (S. 5).

Aber wenn uns die nächsten Jahre gleiche Fortschritte im Holzbau bringen wie die verflossenen, so wird die *Lignum* uns in ein paar Jahren mit einem neuen Heft erfreuen, und wir wollen hoffen, dass wir alsdann von einer wahren Wiedergeburt des Holzhausbaues werden sprechen können. *Knuchel.*

Hryniewiecki: **Anton Schneeberger** (1530—1581), ein Schüler **Konrad Gessners in Polen.** 64 S., 11 Abb. Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich, 13. Heft. Bern 1938.

Schneeberger, ein Schüler des hervorragenden Arztes und Naturforschers Konrad Gessner und des Philologen und Chorherrn Joh. Fries in Zürich, kam in seiner Jugend nach Krakau und wurde dort bekannter Arzt. Durch seine medizinischen Schriften machte er sich weitherum einen Namen, durch seine Beziehungen mit berühmten Zeitgenossen, auch mit Schweizern, trug er viel zur gegenseitigen Annäherung unseres Landes mit dem damals machtvollen Polen bei. *Gm.*

Hausrath, Hans: **Aus der Waldgeschichte des Schwarzwaldes.** Freiburger Universitätsreden, Heft 26. Freiburg i. Br. 1938. 27 S.

Hier hat der frühere Ordinarius für forstliche Produktionslehre und Forstgeschichte an der Universität Freiburg i. Br. aus dem reichen Schatze seines Wissens eine reife Studie über ein engeres Gebiet seiner Heimat geboten, die auch uns viel zu sagen hat, weil die schweizerische Entwicklung ähnliche Wege eingeschlagen hat.

Nach kritischer Würdigung der urgeschichtlichen und frühmittelalterlichen Waldzusammensetzung geht er über zu den Zeiten, in denen sich der Mensch allmählich im weiten Waldland niederliess. Durch Weide und Holznutzung schaffte sich der Ansiedler zwischen 800 und 1300 n. Chr. Kulturland, das gelegentlich bei Entvölkerung (Eingehen des Bergbaues im 14. Jahrhundert) wieder zu Wald wurde. Flösserei und Glasindustrie, welche die Produkte der weiten Wälder nutzbar machen sollten, brachten zu Ende des Mittelalters wieder neue Siedlungen (Glasmacher, Flösser, Holzhauer). Ein abermaliger Vorstoss des Waldes erfolgte — wie bei uns im Jura — im 19. Jahrhundert, als infolge erleichterter Getreideversorgung und intensiverer Stallfütterung etwa 77.000 ha wieder dem Walde überlassen wurden. Für die Jahre 1878—1936 nennt die Statistik die genaue Zahl von 53.000 ha, die zu vier Fünfteln natürlich sich bewaldeten. Die Holzartenverteilung hat auch hier im Laufe der Zeiten gewechselt. Aus den einst ausgedehnten Mastwäldungen sind Nadelwälder geworden. Weide, Streuenutzung und Exploitation zwecks Ausfuhr von Brenn- und Nutzholz auf dem Wasserwege haben im 17. und 18. Jahrhundert grosse Waldverwüstungen verursacht. Aber auch die grossen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts waren nur auf Ausbeutung und Gewinn eingestellt.

Viel Holz verbrauchten im kleinen die Aschenbrenner, dann die Glashütten selbst, die gezwungen waren, dem Betriebsstoff Holz nachzugehen. So kam der Schwarzwald zu etwa 30 Glasersiedelungen. Wenn auch vorerst durch diese Verwendungsarten des Holzes der Wald eine Rendite abwarf, so war der Schaden durch die spätern Ausbeutungen im grössern Maßstab doch eher grösser. Vielfach entstand daraus das Begehren nach nachhaltiger Benützung der Wälder, nach Vermessung und Forsteinrichtung. *Gm.*

Den Besuchern der 33. Mitgliederversammlung des deutschen Forstvereines in Freiburg i. Br., vom 29. August bis 4. September 1937, sind von der Vereinsleitung eine Reihe von gediegenen Schriften überreicht worden : **Baden.** Allgemeiner und forstlicher Überblick unter besonderer Berücksichtigung des Ausflugsgebietes. Buchdr. Waibel, Freiburg i. Br., 1937, 63 S.

Geschichtliche, geologische, geographische und volkskundliche Kapitel geben den Rahmen für die eigentlich forstlichen Ausführungen, welche den Leser in die Holzerzeugung und Holzverarbeitung, die Geschichte der bad. Forstverwaltung, die Holzhauerausbildung, die Arbeitsbeschaffung der Landesforstverwaltung, die waldbauliche Entwicklung im bad. Schwarzwald einführen. Eine Karte der Verbreitung der holzverarbeitenden Betriebe und der Papierindustrie, ein geologisches Profil und 22 schöne Landschafts- und Waldbilder helfen das Verständnis für Baden und seinen gepflegten Wald vertiefen.

Die Forstwissenschaft an der Universität Freiburg i. Br., bearbeitet von Forstassessor *K. Vogel.* 1937, 33 S., 26 Abb.

Diese Studie zeigt uns vorerst die reizende Stadt am Fuss des Schwarzwaldes mit ihrem weltberühmten Münster und ihr geschichtliches Werden. Dann führt sie uns ein in die Geschichte der im Jahre 1457 von Erzherzog Albrecht VI. gegründeten Universität, in die wechselnden Schicksale von Aufstieg und Niedergang und den Ausbau auf den heutigen, beachtlichen Stand.

Der forstliche Unterricht begann — abgesehen von der kurzen Professur Trunks von 1787—1793, die auch auf unser Land guten Einfluss gewann — erst 1920, als wegen der ausserordentlich vielseitigen Waldvorkommen der Umgebung (reichgegliederte standörtliche Bedingungen) der forstliche Unterricht von Tübingen und Karlsruhe durch Zusammenlegung hierher verlegt wurde. Die forstliche Abteilung umfasst vier getrennte Institute und einen Lehrforst im Ausmass von 1075 ha. Zudem stellt die Stadt Freiburg ihren ganzen Waldbesitz im Ausmass von 3600 ha der Schule als Lehrwald zur Verfügung. Bedeutende Männer wie Haurath, Vanselow, Udo Müller, Wagner und Heinrich Weber haben als Lehrer hier gewirkt. Ein Anhang behandelt den forstlichen Unterricht in SW-Deutschland vor seiner Zusammenfassung in Freiburg.

Führer zu den Lehrausflügen. Karlsruhe 1937. 226 S.

Darin sind alle 25 Ausflüge nach allgemeinem Verlauf (Zeit, Strecke, Essen, Nächtigen), Revierbeschreibung (Geschichte, Waldfläche, Vorrats- und Zuwachsverhältnisse), Ausflugsweg (Boden, Bestand, wirtschaftliche Behandlung der besichtigten Objekte) beschrieben. Es ist hier ein ausserordentlich reichhaltiges Material konzentriert zugänglich gemacht.

Eine *Reihe von Sonderdrucken aus der « Allg. Forst- und Jagdzeitung »* der Jahrgänge 1936 und 1937.

Die Waldverhältnisse Südbadens, eine pflanzengeographische Studie von *Erw. Eichinger.* Karlsruhe 1937. 216 S., 16 Abb.

Diese Schrift behandelt die Grundlagen der Pflanzensoziologie, dann die wichtigsten Waldgesellschaften Südwestdeutschlands mit ihrer bald vor-, bald rückschreitenden Entwicklung, die meist unter menschlichem Einfluss erfolgt ist. Wie in der Nordschweiz, spielen auch über dem Rhein Eiche, Hagebuche, Föhre, Fichte und Buche eine bedeutende Rolle. Dann werden verschiedene Wandlungen von Waldungen mit ihren forstlichen Problemen, wie Übergang der reinen Föhrenbestände zu Laubmischwald, Erhaltung der Mischbestände aus Tanne, Buche, Eiche, Esche am Westabhang des Schwarzwaldes, Behandlung der Auenwaldungen mit ihrem bisherigen Mittelwaldbetrieb, Zurückdrängen des Nadelholzes in warmen Tieflagen zugunsten der edlen Laubhölzer, Bewirtschaftung der Wälder (alter Wald und Aufforstungen) im Hochschwarzwald erörtert.

Zum Schlusse bietet *G. Deines* eine Studie über Degradation von Waldböden. Er zeigt, wie aus dem geologischen Boden der Standort geworden ist, wie dieser von der Natur durch die Waldpflanzen, später vom Menschen über das Mittel der Bäume ausgenützt wird, und was dann daraus geworden ist. Der Mensch kommt dabei nicht immer gut weg. Originelle, anschauliche Bilder veranschaulichen die Entwicklungsserien. *Gm.*

Hesmer, H. : Die heutige Bewaldung Deutschlands. Mit 18 Karten und 7 Abbildungen. 2. Auflage 1938. P. Parey, Berlin. 57 S. norm. fol. 4.80 RM.

« Diese Darstellung der Bewaldung Deutschlands an Hand von Karten der einzelnen Holz- und Betriebsarten will der Fortwirtschaft einen Überblick über ihr vielgestaltiges Arbeitsgebiet geben » — und gibt ihn auch ! Dabei ist die Statistik in der Weise verwertet worden, dass deren Erhebungen, auf den

Stand von 1927 bezogen, nicht etwa nach Ländern oder gar im grossen ganzen dargestellt wurden, sondern nach *Verwaltungsbezirken*. Dies hat den Vorteil, dass die Darstellung den wirklichen Verhältnissen in einem Masse gerecht wird und den Bedürfnissen so weit entgegenkommt, als dies bei einem Maßstab zwischen 1 : 5—6,000,000 überhaupt gerade noch möglich ist. Die Walddichte ist in 14 Stufen von 1 bis 65% dargestellt, wobei die stark und schwach bewaldeten Gebiete sofort deutlich sich abheben, bei näherer Betrachtung aber auch die mittleren Bewaldungsgrade durch eine sorgfältig ausgearbeitete Stufenfolge von Schraffen sich bald mit genügender Deutlichkeit abheben. Für Kiefer, Fichte, Buche, Eiche (Hoch- und Schälwald) dient je eine Karte in % der Waldboden- und der Gesamtfläche. Die Eiche wird ausserdem nach Hochwald und Schälwald gesondert dargestellt; ebenso Mittelwald und Niederwald. Eine Karte weist die Verbreitung der Birke und der weichen Laubhölzer nach, und zwei Karten gestatten den eingehenden Vergleich des tatsächlichen Vorkommens des Nadelholzes 1883 und 1927 nach Kreisen und in % der Waldbodenfläche.

Ein zuverlässig abgefasster Text mit Diagrammen und Abbildungen bringt alle wünschenswerten Erläuterungen, so dass dieses wertvolle und lehrreiche Heft bei zugleich bescheidenem Preis wirklich die grosse Verbreitung verdient, die nach wenigen Monaten schon eine zweite Auflage nötig machte. Für die Forstwirtschaft unseres Landes wäre eine ähnliche Veröffentlichung und Nutzbarmachung der forstlichen Aufnahmen und statistischen Erhebungen von grossem Nutzen.

Schädelin.

Die philosophischen Probleme in der Forstwirtschaftslehre. Verlag von J. Neumann, Neudamm und Berlin. Von Professor Dr. Reinhard Strecker, Dozent an der Forsthochschule Eberswalde. 242 Seiten, 1938. Preis broschiert RM. 6, gebunden RM. 7.

Waldheil-Hilfstafeln für Forsteinrichtung und Waldwertberechnung. Für den praktischen Gebrauch bei den Holzvorratsaufnahmen neu bearbeitet durch *W. von Laer*, Forstassessor. Zugleich *Neudammer Forstwirtschaftliche Tabellen*, IV. Band, 3. Teil. Sonderdruck aus dem Waldheil-Kalender. Verlag von J. Neumann-Neudamm, 1936.

Ertragstafeln für Buche (1931), Fichte (1936) und Douglasie (1937). Herausgegeben von der Preussischen Versuchsanstalt für Waldwirtschaft. Verlag von M. & H. Schaper, Hannover, 1938.

Diese Tafeln sollen die entsprechenden Tafeln von Schwappach, 1902 bzw. 1911, ersetzen. Sie wurden auf Grund viel umfangreicherer Unterlagen nach denselben Grundsätzen bearbeitet und aufgestellt.

Inhalt von N° 7

des «Journal forestier suisse», redigiert von Professor H. Badoux

Articles. Données historiques sur la forêt du Sihlwald, à la ville de Zurich. — L'évolution de la sylviculture et l'amélioration de la production ligneuse, envisagées par un praticien (suite et fin). — Observations sur le rajeunissement en montagne. — **Affaires de la Société.** Un don généreux. — **Communications.** Nos illustrations. — **Chronique.** Confédération: Office forestier central de la Suisse, à Soleure. — Cantons: Zurich (Décès de M. Columban Baerlocher). — Etranger: Création d'un «Centre international de sylviculture». — Belgique (Siège actuel du Comité international du bois). — **Bibliographie.**